



Gemeindeblatt

für das Kirchspiel

Leezen

Juni

Einer trage des andern Last! Gal. 6, 2

1939

Gott ist Liebe

„Darin ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.“

1. Joh. 4, 9.

Gott ist die Liebe! — Er ist der, durch den wir leben. „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.“ — Der Zufall schafft nicht — das Schicksal auch nicht. Die Natur weiß auch nicht, was sie tut. Sie kann nur ablaufen. Zufall, Schicksal, Natur sind ja nichts Persönliches, sie können nicht denken, wollen, fühlen. Wir wissen aber von einer Macht über uns, die persönlich ist. Wir wissen von dem persönlichen Gott. Er kann schaffen. Er ist nicht eingespannt in einen allgemeinen großen Ablauf, sondern er ist Herr des ganzen großen Getriebes — Herr aller brausenden, donnernden Welten im Kosmos, Herr auch des Durcheinanderwirbelns der Miniaturwelten in einem Atom.

Gott gibt Leben und erhält es. Er ist der, ohne den wir überhaupt nicht da wären und leben könnten. Er ist der, dem wir ganz und gar versallen sind. Er weiß von uns, und nie werden wir ihm entrinnen können.

Natur und Schicksal handeln nicht bewußt und wissen nicht, an wem sie handeln. Sie haben sich nicht selbst in der Hand; denn sie wissen ja nicht einmal von sich selbst. Darum können die Natur und das Schicksal nie Liebe sein. Denn Liebe weiß von sich selbst und von uns.

In der Natur und im Schicksal ist etwas Unheimliches, Unberechenbares, Zufälliges. Diese unbekanntete Macht, die wir Menschen Schicksal nennen, ist blind — es sieht nicht, was es anrichtet —; es ist taub — es hört nicht unser Rufen. Wir können zum Schicksal nicht beten — wir können höchstens einen toten Gözen daraus machen. Das geschieht aber wohl kaum.

„Aber vor dir, Gott,
schweigen die Götter.
Ja vor dir, Herr,
schweigt unsre Seele,

die sich mit Göttern lachend gemessen.
Vor dir, ewiger Vater,
stehn wir demütig!“

Ja, und preisen ihn, daß er Liebe ist, Liebe, die uns nicht fahren läßt trotz all unserer Herzhärtigkeit und unserer nur zu oft maßlosen Dünkelhaftigkeit.

Ein Dichter unserer Zeit hat gesagt: „Es muß ein neuer Gott kommen! Denn dies ist sicher: der liebe, gute, alte Gott ist tot — er fiel im Kriege.“ — Daran ist richtig, daß der Großvaterstyp, zu dem die Menschen Gott oft genug gemacht haben, uns nicht rettet. Aber ebensowenig rettet uns irgendein anderes Gottesbild, das wir Menschen uns machen. Wir wollen vielmehr so sagen: es muß zu jeder neuen Generation der alte Gott kommen, der ewige, der da sagt: „Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein!“ (Jes. 43, 10.)

Aber diesen alten Gott haben wir nicht als eine Selbstverständlichkeit, wir schaffen ihn nicht und erfinden ihn nicht. Er muß zu uns kommen — von sich aus. Und tut er es, dann ist es wie ein neues Leben, das uns grüßt. — Das aber ist geschehen und geschieht immer wieder — in Christus. Gott kommt von sich aus zu uns, aber er tut es nur in Christus. In Christus hat Gott wieder angefangen mit uns zu sprechen. Christus ist das letzte Wort Gottes an die gottfremde Welt — das letzte und ewig neue und lebendige Wort. „Aber Jesus hinaus hat Gott der Welt nichts mehr zu sagen.“ (Dehler.) Er, der Gekreuzigte, ist das Wort Gottes, das über unserer Gottfremdheit das Wort der Vergebung spricht. Seine Auferweckung ist das Wort Gottes, das über aller Todesmacht uns grüßt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

In der Eisenbahn saßen zwei im Gespräch, ein Alter und ein Junger. Der Junge war sehr belesen. Da kamen sie auch auf die Größen der neueren Literatur. Der Alte mußte öfter sagen: „Den kenne ich nicht!“ Endlich fuhr ihn der Junge an: „Nun, wen kennen Sie eigentlich?“ — „Junger Mann“, war die kurze und ernste Antwort, „ich kenne den, den zu kennen das ewige Leben ist.“

Georg Christianen.

um Hannes sich am Christentum ärgerte

Hannes: Etwas will mir immer sonderbar erscheinen am Christentum, Krišchan.

Krišchan: Woran denkst du?

Hannes: Wenn du von Gott redest, so versteh ich dich. Wenn du von Christus sprichst, wie heilig und gut er gewesen ist, dann höre ich dir gerne zu. Aber wenn du von der Sünde des Menschen sprichst, dann weiß ich überhaupt nicht recht, was ich mir dabei vorstellen soll.

Krišchan: Mich interessiert es aber doch, was du dir denkst, wenn du das Wort hörst. Denn irgend etwas sollst du dir doch vorstellen.

Hannes: Nun, man denkt so an alle möglichen Laster, wie Heißeiz und Trunksucht und Ehebruch, an Betrug und so alles.

Krišchan: Und nun meinst du, zu dem Abschaum der Sünde, der sich mit all sowas abgibt, da gehören wir doch nicht, nicht wahr? Dazu haben wir viel zu viel Mühe und viel zu wenig Zeit.

Hannes: Ja, so ähnlich meine ich es.

Krišchan: Aber weißt du denn nicht, daß die Bibel nicht nur die Mörder und Ehebrecher und die Lasterhaften, sondern alle Menschen Sünder nennt?

Hannes: Ich will ja auch gar nicht leugnen, Krišchan, daß ich nicht schon mal was Unrechtes getan habe in meinem Leben. Du kennst mich doch, ich will mich nicht besser machen als ich bin. Aber ich meine nur, man soll das, was dem Menschenleben mal vorkommt und wofür man sich entschuldigen muß, nicht so schrecklich übertreiben. Das sieht aus, als ob das ganze Leben lauter Sünde ist, und jeder Mensch gar nichts anderes als ein Sünder.

Krišchan: So meint es aber die Bibel.

Hannes: Das ist es ja eben, worüber ich mich immer ärgere. Denn das ist einfach nicht wahr! Es gibt doch viel Gutes in der Welt. Es gibt viele Eltern, die für ihre Kinder hungern und darben. Es gibt gute Menschen und Tugendhafte in der Welt, und jeder hat doch neben dem Bösen auch ein Stückchen Gutes in sich wohnen.

Krišchan: Darf ich dir mal eine Geschichte erzählen, Hannes?

Hannes: Nun?

Krišchan: Es war einmal ein Mann. Der war Konsistorialrat oder so etwas ähnliches. Es war ein guter und rechtschaffener Mann und hatte sich sein ganzes Leben bemüht, ein rechtschaffener Mann zu sein. Die Leute mochten ihn alle sehr, weil er so etwas Bornehmes und Gütiges in sich hatte. Und als der Herr Jesus — die Geschichte nämlich zu Lebzeiten des Herrn Jesus — so angegriffen wurde von den Priestern und Schriftgelehrten, da ging er einmal heimlich zu dem Herrn Jesus hin, um ihn kennenzulernen. Er sagte: Guten Tag! oder so. Oder wie sie damals sagten. „Ich bin der Konsistorialrat Sowießo und habe mich mein ganzes Leben für das Wort beschäftigt. Aber ich kann nicht verstehen, wie die Zöllner und Ungerechten in das Himmelreich eingehen und die frommen und gerechten Leute tadelst.“ Er antwortete ihm der Herr Jesus: „Du bist zwar unter den Menschen ein frommer, guter Mann, aber von Gott her kommst du aus dem Himmelreich bist du weit geschieden, wenn du neu geboren wirst.“ — Nach diesen Worten ging der Mann nachdenklich wieder davon.

Hannes: Das ist doch die Geschichte von Nikodemus?

Krišchan: Ja. Aber, Hannes, verstehst du diese seltsame

Hannes: Verstehst du, warum Jesus dem braven und frommen alten Mann eine so harte Antwort gab?

Hannes: Ehrlich gesagt, nein, Krišchan!

Krišchan: Du weißt doch Hannes, daß ich voriges Jahr einen Knecht hatte, mit dem ich gar nicht zufrieden war. Alles was er tat, war gut und ordentlich, und es war eigentlich gar nichts an seiner Arbeit auszusetzen. Aber er war so eigensinnig, wollte sich überhaupt nicht in unsere Familie einfügen. Und jetzt habe ich den Karl, der viel schwächer ist. Er stammt aus der Stadt und hat von der Landwirtschaft keine Ahnung. Er schafft viel weniger, aber ich kann dir sagen, er ist mir und meiner Frau viel lieber als der Knecht vom vorigen Jahr. Kannst du das verstehen?

Hannes: Ja, das kann ich wohl verstehen. Der Karl ist eben williger.

Krišchan: Ja, das ist es. Der Karl hat etwas Rührendes in seiner Willigkeit. Ich spüre, daß er gerne bei uns ist und daß er sich Mühe gibt, und daß er mir und meiner Frau helfen will. Meiner Frau schafft er das Holz und das Wasser in die Küche, auch wenn sie ihm nichts davon sagt. Siehst du, so ist es mit dem lieben Gott auch. Er sieht gar nicht so sehr nach dem Gesetz als nach der Liebe und nach der Willigkeit.

Hannes: Sind wir aber nun nicht ganz von unserem Thema abgekommen? Wir sprachen doch von der Sünde?

Krišchan: Nein, Hannes. Sünde ist eben nicht einfach das Lasterhafte und das Schlechte, sondern Sünde ist der Mangel an Willigkeit und Liebe, den alle Menschen, die bösen und die guten, Gott gegenüber haben. Daß wir Menschen immer uns selbst anstatt Gott wollen, das ist unsere Sünde.

Hannes: Dann gibt es also gar nicht so ein oder zwei Dutzend verschiedene Sünden?

Krišchan: Nein, Hannes, es gibt nur eine Sünde, aus der alles Böse und alle Missetaten der Erde entstehen: Das ist unser Mangel an Liebe und Gehorsam gegen Gott. Sieh, das ist der Grund, warum Paulus sagt, daß der eine Mensch mit dem anderen Menschen in derselben Verdammnis ist. Jeder hat Anteil an dem Reiz der Sünde, mit dem wir Menschen die ganze Erde und das ganze Leben überzogen haben.

H. v. J.

*

Christ mitten in der Welt

Kann man als Mensch, der mit beiden Füßen mitten in der Welt steht, Christ sein? Diese Frage ist keineswegs neu. Es hat immer Menschen gegeben, die den Christenglauben mißverstanden und ihn mit einem verdrossenen Abseitsstehen in Verbindung brachten, und zwar nicht unter Gegnern und Gleichgültigen, sondern auch unter solchen, die sich Christen nannten. In einer Zeitungsanzeige nannte sich kürzlich eine Bewerberin selbst „... christlich erzogen, jedoch großzügig und weltgewandt“. In diesem Wort „jedoch“ steckt mehr, als die Verfasserin selber ahnen mochte. Es besagt doch nichts anderes, als daß „eigentlich“ ein Gegensatz besteht zwischen Christenglauben und Großzügigkeit und Weltgewandtheit. Und daß der gewöhnliche Christ nicht voll und frei in der Welt stehe, sondern eher in einem abgeschlossenen Winkel leben. Jesu Antwort lautet anders. Er fordert mit keinem Wort von seinen Jüngern Weltflucht. Er sagt uns immer wieder, daß der Christ ein Mensch der Freude sei, der mit Dank genießt, was ihm Gott in seiner Schöpfung gegeben hat. Die Freiheit des Evangeliums ist freilich in der Geschichte der Kirche oft verengt worden. Weltflucht und Kasteiung haben in der katholischen Kirche des Mittelalters Ansehen gewonnen und sind zu einem Kennzeichen beson-

derer christlicher Frömmigkeit gestempelt worden. Luther hat uns gelehrt, daß dies nicht die Fortsetzung einer biblischen Linie ist. Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, uns darüber zu beklagen, daß das Christentum mißverstanden werde, wir müssen vielmehr uns mit Ernst darum mühen, daß in unserem Leben von der Freiheit des Evangeliums etwas sichtbar werde. Luther weist uns auf die Freiheit des Christenmenschen, der allem zum Dienst verpflichtet ist, weil er überall Gottes Werkzeug sein darf, und dem zugleich alles untertan ist, weil er im Glauben ein Herr aller Dinge geworden ist. So wird aus diesem Wörtchen „jedoch“ nicht eine Schranke, sondern eine Brücke.

*

Herzen kennen keine Grenzen

Von kirchlichem Leben und christlicher Sitte in der memelländischen Bruderkirche

Nach zwei Jahrzehnten großer Drangsale ist das Memelgebiet dank der staatsmännischen Leitung des Führers und Reichskanzlers in das Deutsche Reich zurückgekehrt. Durch die Loslösung waren wie für das gesamte Leben des Gebietes so auch für die evangelischen Gemeinden schwierigste Verhältnisse entstanden. Die Gemeinden der losgelösten Gebiete hatten einst zu der Kirchenprovinz Ostpreußen und dadurch zur altpreußischen Landeskirche gehört. Nach dem Krieg wurden gegen den Willen der Bevölkerung die Kreise Memel (Stadt und Land) und Hendekrug vom Reich getrennt, und zwei weitere ostpreußische Kreise, Tilsit und Ragnit, durchschnitten, deren Kirchenorte auf deutscher Seite verblieben. Von diesen zwei Kreisen kamen zehn Kirchengemeinden zum Memelgebiet, und aus ihnen wurde ein neuer Kirchenkreis Pogegen gebildet. Von litauischer Seite wurde auch die kirchliche Loslösung von der Mutterkirche angestrebt. Aber die Gemeinden waren auf der Hut. Am 31. Juli 1925 kam es zu einem Kirchenabkommen, nach dem die evangelische Kirche des Memelgebiets einen eigenen Kirchenkörper bildet, aber in geistlicher Hinsicht mit der Gesamtkirche verbunden bleibt. Als später neue, scharfe litauische Maßnahmen einsetzten, die auf die Beseitigung der Autonomie ausgingen, mußten reichsdeutsche Pfarrer das Gebiet verlassen, an ihre Stelle traten Vikare und Hilfsprediger.

Das gottesdienstliche Leben der memelländischen Gemeinden wird von altüberkommener, bodenständiger Sitte getragen. Schon bei der Vorbereitung auf den sonntäglichen Gottesdienst prägt sich diese Eigenständigkeit des kirchlichen Lebens aus. In vielen Familien wird die Arbeitswoche durch eine Hausandacht geschlossen. Auf dem Lande ist eine Andacht am Sonntagmorgen Sitte. In kirchlich strenggläubigen Familien werden auch nach dem Kirchgang oft noch ein paar Liederverse zu Hause gesungen und Gebete gesprochen.

Die Bauern, die oft einen weiten Weg bis zur Kirche zurückzulegen haben, können nicht pünktlich zum Beginn des Gottesdienstes erscheinen, sie sitzen schon lange vor der festgesetzten Zeit auf ihren Plätzen und singen. Einer der Älteren hat das Lied angestimmt; langsam und schwerfällig, mit vielen Schnörkeln und Schleifen, die in keinem Choralbuch zu finden sind, oft mit improvisierter zweiter Stimme, hallt der Choral mächtig und gewaltig durch das vollbesetzte Gotteshaus. Während des Predigtliedes geht der Glöckner durch den Kirchenraum und reicht den an einer langen Stange befestigten „Klingelbeutel“ in die Bankreihen hinein; die Spenden verbleiben der eigenen

Kirche. Während der Advents- und Passionszeit wird in fast allen Gemeinden wöchentlich je eine Andacht gehalten. Die Adventszeit ist für die litauische Bevölkerung eine kirchlich besonders bedeutsame Zeit und mit starkem Kirchenbesuch und großen Abendmahlsfeiern verbunden.

Der Konfirmandenunterricht, im Volksmunde kurz „Unterricht“ genannt, dauert ein Jahr. Es wird darauf geachtet, daß die Konfirmanden sich von öffentlichen Vergnügungen fernhalten. Der Einsegnungstag liegt in der Stadt Memel um Ostern herum (gewöhnlich Palmsonntag), auf dem Lande aus wirtschaftlichen Gründen im Herbst. Die Kleidung der Knaben ist dunkel, die der Mädchen schwarz oder weiß. Die Kirche trägt Blumen schmuck. Das Abendmahl wird an einem der nächsten Sonntage an die Neukonfirmierten ausgeteilt; in manchen Gemeinden treten Eltern und Kinder gemeinsam an den Abendmahlstisch, in andern gehen die Knaben mit dem Vater, die Mädchen mit der Mutter zum Tisch des Herrn. Die Konfirmationscheine werden häufig gerahmt und als Wand schmuck in der Wohnstube aufgehängt.

Wer zu Beichte und Abendmahl geht, meldet sich gewöhnlich vorher beim Geistlichen an. An den Abendmahlstisch tritt die Gemeinde familienweise heran. In den ländlichen Gemeinden ist es üblich, daß zur Abendmahlsfeier die ganze Kirchengemeinde im Gotteshaus anwesend bleibt; in den Kirchen der Stadt wird sie vor der Austeilung des Abendmahls mit dem Segen entlassen.

Das nun wieder dem Deutschen Reich eingegliederte Gebiet zählt 32 evangelische Kirchen mit 38 Pfarrstellen. Das innere Leben der Kirchengemeinschaft kennzeichnet eine verhältnismäßig hohe Abendmahlsziffer (40 v. H.). Die Gesamtzahl der Evangelischen im Memelgebiet beträgt nach der letzten Volkszählung 129 000. Die Gemeinden werden von 27 Pfarrern und 11 Pfarramtsverwaltern betreut.

Des Dankes und der Freude voll grüßen wir die befreiten Brüder nördlich der Memel, die dem Reich in langer schwerer Zeit der Trennung die Treue hielten.

*

50 Jahre Schwesternarbeit in der rheinischen Mission.

Die rheinische Mission begann vor 50 Jahren mit ihrer Schwesternarbeit. Als erste Schwester wurde damals eine Engländerin, die sich selbst dazu erboten hatte, auf das Missionsfeld nach Sumatra geschickt. Sie ist später in eine andere Arbeit eingetreten, hat aber mit ihrem Dienst den Anstoß zu der ausgedehnten Schwesternarbeit der Gesellschaft gegeben. Auf allen Feldern, in Sumatra, Nias, China und in Afrika arbeiten heute die Schwestern der rheinischen Mission, nicht etwa nur als Krankenschwestern und Pflegerinnen, sondern in allererster Linie als Schulschwestern und Evangelistinnen, ja als die eigentlichen Trägerinnen der Missionsarbeit unter den eingeborenen Frauen. 1922 wurde unter der Leitung einer früheren China-Schwester eine heimatische Zentrale geschaffen, die nun den Dienst der 50 Schwestern auf den Missionsfeldern lenkt und stützt. Im gleichen Jahre entstand ein Frauenbund für die Schwesternarbeit der rheinischen Mission, der jetzige rheinische Frauenmissions-Gebetsbund. Weitere Heimateinrichtungen sind die Schwesternheime in Honnef, ein Feierabendhaus für Schwestern und Missionsfrauen im Ruhestand und das Kaiserswerther Heim für Missionarstöchter, in dem die Töchter der rheinischen Missionare von zwei Schwestern erzogen und betreut werden.

Worte zur Besinnung

Der Mensch hat nur soviel Ideale, als er Opfer bringt. Das Wort Opfer hat fast einen so schlimmen Klang bei uns, wie das Wort Tugend. Aber wir müssen doch von Anfang an unsere Jugend wieder lehren, daß alles religiöse und sittliche Leben auf Opfer gestellt ist, und daß nur der das Größte gewinnt, der freudig das Geringere dahin gibt.

Harnack.

*

Leezen

Kirchliche Nachrichten

Getauft ist: Peter Hauschildt in Kütels.

Getraut sind: Unteroffizier Gustav Adolf Hildebrandt in Parchim und Marie Margarete Martens in Leezen.

Gestorben sind: Ehefrau Jennie Dahm, geb. Voitsch, verwitwete Werner, aus Neversdorf, 53 J. alt; Rentner Hans Hinrich Studt in Leezen, 82 J. alt.

Ich weise noch einmal hin auf das Gustav-Adolf-Fest in Segeberg am 25. und 26. Juni. Der Festgottesdienst, der am 25. Juni auch in der Leezener Kirche gehalten wird, wird vorher in der Zeitung bekanntgegeben. Ich bitte für diesen Tag sehr um zahlreiche Beteiligung, damit der Prediger von auswärts eine Hörerschaft vor sich hat, die er als „Gemeinde Leezen“ anreden kann. Wegen Beteiligung an anderen Veranstaltungen dieses Festes in Segeberg wende man sich persönlich an mich, auch wegen einer Fahrgelegenheit zum Gemeindeabend am 25. Juni. Näheres über den Verlauf des Festes wird jedenfalls auch vorher aus einer Anzeige in der Zeitung zu ersehen sein.

Die ältesten Aufzeichnungen des Leezener Pfarrarchivs

(Fortsetzung)

Weiter stehen in dem alten Rechnungsbuch folgende Abschnitte: „Tho wetende, dat Claus Tede (heute lautet der Name Tegen) mit my is ens geworden, vor den Gebruf des Stück Landes tho Mitfeld tho 4 Schepel Saat an Stede der Hur (an Stelle der Pacht) fry thun . . . hen tho voren, wenns my gelegen is. Geschehen anno 1572.“

Es handelt sich hier offenbar um eine Abmachung, daß der genannte Claus T. für ein auf dem Mitfeld gelegenes Stück Land dem Pastor bestimmte Fuhrdienste zu leisten hatte.

„In anno 1583 den 7. Novembris bin ich Bochordus van Busche mit Detlev Brügggen, Henrif Stolten und Jasper Bolten, Kerkwaren und Burvögede, vor den Herrn Stattholder gewesen, wegen der veer Schepel Saatlendes thom Mithvelde, so Claves Tede in der Hure (Pacht) gehatt van den Pastoren jarlik (jährlich) vor 12 Sch. Hure. Und dewil dat Caspel samt mi dat Landt wedder begerden (wiederbegehren), heft em de gestrenge Herr Stattholder tho erkennt, dat Stude Landes noch twe Jar tho gedruken und darvan 12 Sch. Hure tho geven und jarlik um alles Fredes willen den Pastoren 2 Boder in tho sehren. Darnah schal de Pastor dat Landt tho gedruken hebben.“

Hier handelt es sich um ein Uebereinkommen, das zwischen dem Pastor Bochert van Busche und den genannten Bauervögten und Kirchengeheworenen einerseits und Claus Tede andererseits wegen desselben Stück Landes 11 Jahre später getroffen ist.

„Anno 1576 wort olde Timme Soltwedel, ein Mahn von 90 Jaren up S. Johannis Tag in den Wischhose, von welken Mate Harven sich understeit (sich untersteht), ein Dzel mit . . . der Pastorie af tho thehende (dem Pastorat

abzuziehen), gefragt in Bywesen (Beisein) der Erbaren Jochim Broktoeps, Her Casper Ludolphs Dirken tho Siegeberg (Segeberg) und Pagel Be . . . Borgenmeisters also: Oft he of konde denken, dat de Tuhn umb Matens Koelhof hergahend wehdags (ehemals?) heb beth richwärts (rückwärts) in des Kerthern (= Pastor) Wischhof gestahe. Do antwerdet he also: If kan 80 Jar tho rügge denken in dijen Caspel (Kirchspiel), averst if kan nicht denken, dat de Tuhn anders gestahn heft, als he noch steit; of is dit wahr: Make Harven sin ganze Hofrum höret thon Wedmen (= Pastorat), dar moth he dem Kerthern all Jar luf und recht von Dohn.

Dijse Timm Soltwedel hed im Caspel 40 Jahr Kerk Swar (= Kirchengeheworener) gewesen.“

„Tho gedenten, dat anno 75 tho Winachten Herr Gummer N. Pastor tho Preze (= Preech) hir tho Lezing gewesen. Und indem als wy thosamen . . . lazieren (= spazieren?) in Haldenschlegers Huse, frage id em, oft Mat Harven by sinen Tuden hir tho Lezing ein Tag in der Aren (Ernte) Dienst und Arbeit geleistet samt den 4 Sch. reed (?) van Hove, welket he giff von sinen Hofrum, dat he von der Pastorei heft. Do antwerdet Her Gummer: Ja, de ganze Tndt, de id hir waß, heft he soldes gedahn, und synen Bördahren hebbens allen Pastoren of voren gedahn, und wenn he idt ju nicht deidt, so bewiset he ju Brevel und Unrecht.

Mine Naber tho Lezing bekennen dit of, dat idt wahr is.

Joachims Bischer.“

„Affirmavit Praeskripta haec Dominus Gummer anno 77 coram Synodo.“ (Das Vorstehende hat Herr G. im Jahre 77 vor der Synode bestätigt.)

„Anno 77 heft Mate Harven in Peter Hammendorps Hus vor Gessert den Holtvoigt sich mit aller Demodt verpflichtet, dem Pastoren tho Lezing einen Dach in der Aren (Ernte) tho helpen, entweer meien edder (oder) hocken, wat he in sinen franken Older vermochte; wenn junge Lüde na em den Katen bewohnenden, de mochten mehr dohn, den Pastoren tho stillen (zufriedenzustellen?), wente (?) he sond es nicht verlöfen (leugnen), dat sin Hofstede thor Pastoren hoerde. Darvon he denn of jarliks de 4 Sch. samt den Wischhove giff.“

In diesen drei letzten Abschnitten handelt es sich um einen Streit über die Verpflichtungen, die ein Mate Harven dem Pastorat gegenüber hatte und die nun im Jahre 1577 neu festgelegt werden. Dieser Mate Harven (heute Harm) grenzte offenbar mit seinem Grundstück an das Pastorat. Als Zeuge in dieser Sache werden aufgeführt ein Vorgänger des Pastors Bischer namens Gummer, dann Pastor in Preech, der sich um Weihnachten 1575 in Leezen aufhielt, und ein 90jähriger Mann aus Leezen namens Timm Soltwedel. Ein Hans Soltwedel war 1632 auf der Bauervogtsstelle (später Möller), und es ist anzunehmen, daß Timm S., von dem gesagt ist, daß er 40 Jahre Kirchengeheworener war, von dieser Stelle war. Was die anderen vorkommenden Namen angeht, so ist zu bemerken, daß Harven (Harm) schon in älterer Zeit hier sehr verbreitet ist. Der heute verschwundene Name Haldenschläger war auf einer Viertelhufe am Kamp vertreten, die da lag, wo heute das Wohnhaus Finnern steht. Der Name Hammendorp (Hamdorf) kommt im Verzeichnis von 1606/07 vor mit dem Zusatz „Krochuer“ (soviel wie Wirtshaussteuer), woraus hervorgeht, daß der Inhaber dieses Namens den Dorfkrug hatte.

Freundliche Grüße an alle Leser Pastor Meifort.